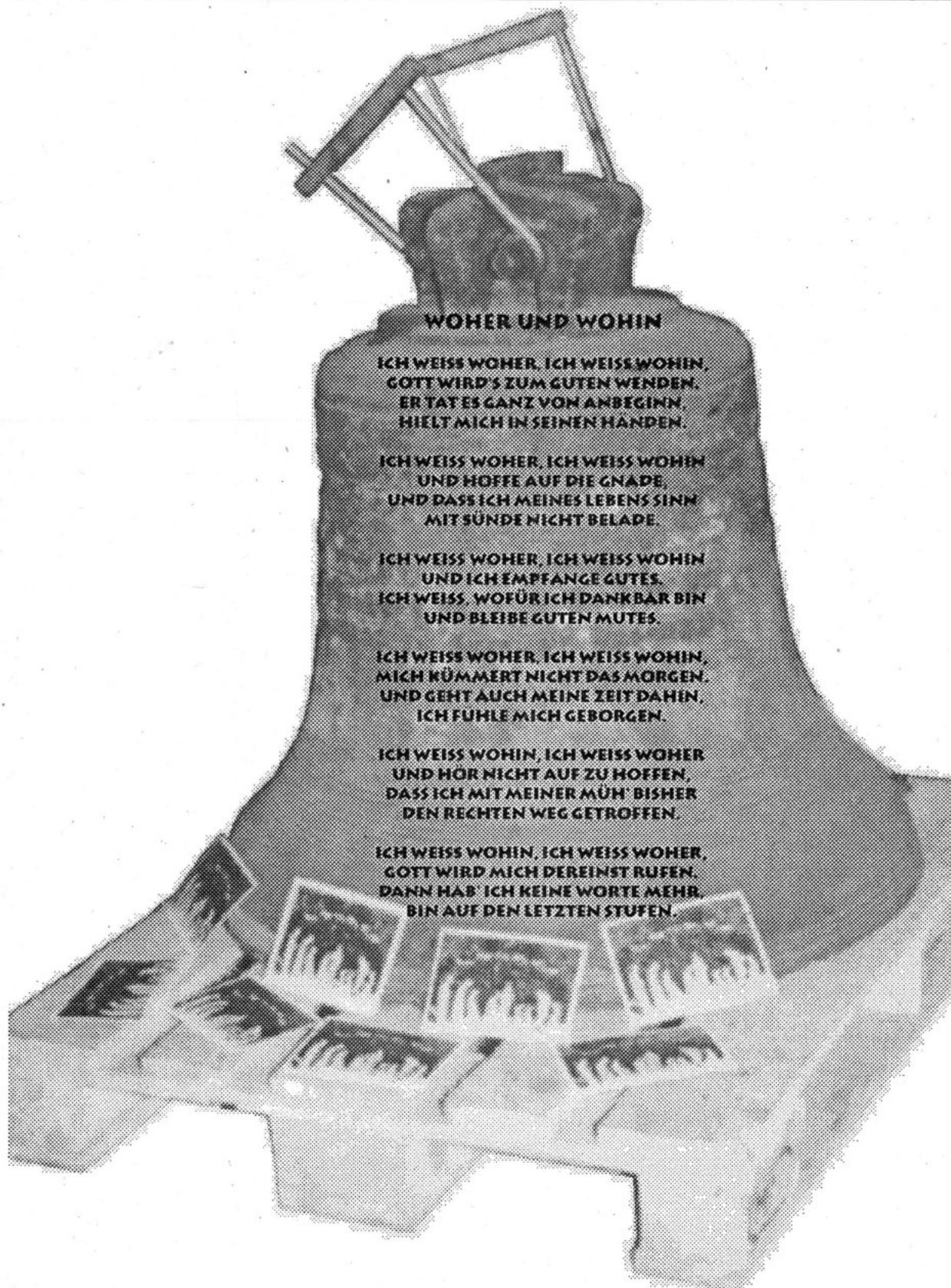


unsere gemeinde

Rundbrief der Martins-Kirchengemeinde Espelkamp 1/99



WOHER UND WOHIN

ICH WEISS WOHER, ICH WEISS WOHIN,
GOTT WIRD'S ZUM GUTEN WENDEN,
ER TAT ES GANZ VON ANBEGINN,
HIELT MICH IN SEINEN HANDEN.

ICH WEISS WOHER, ICH WEISS WOHIN
UND HOFFE AUF DIE GNADE
UND DASS ICH MEINES LEBENS SINN
MIT SÜNDE NICHT BELADE.

ICH WEISS WOHER, ICH WEISS WOHIN
UND ICH EMPFANGE GUTES,
ICH WEISS, WOFÜR ICH DANKBAR BIN
UND BLEIBE GUTEN MUTES.

ICH WEISS WOHER, ICH WEISS WOHIN,
MICH KÜMMERT NICHT DAS MORGEN,
UND GEHT AUCH MEINE ZEIT DAHIN,
ICH FÜHLE MICH GEBORGEN.

ICH WEISS WOHIN, ICH WEISS WOHER
UND HÖR NICHT AUF ZU HOFFEN,
DASS ICH MIT MEINER MÜH' BISHER
DEN RECHTEN WEG GETROFFEN.

ICH WEISS WOHIN, ICH WEISS WOHER,
GOTT WIRD MICH DEREINST RUFEN,
DANN HAB' ICH KEINE WORTE MEHR,
BIN AUF DEN LETZTEN STUFEN.

diese Nummer des Gemeindebriefes beschäftigt sich in mehreren Artikeln mit der Umstrukturierung in unserer Gemeinde unter dem Titel "Gemeinde 2000". Dies sind die Artikel über die neuen Gemeindebezirksgrenzen, der Bericht über die Gemeindeversammlung und der Artikel über Jugendarbeit. Denn Jugendarbeit gehört zu den Zielvorstellungen der Gemeindearbeit und das Presbyterium wird in einer Sondersitzung darüber beraten. Teilen Sie uns bitte Ihre Gedanken und Vorschläge mit, damit die Diskussion lebendiger wird.

Beate Himmelbach

Inhalt

Veränderungen	4
Gemeindeversammlung	5
Neue Gemeindegrenzen	8
Was ist eigentlich...ein Kalender?	9
Jugendarbeit in der Gemeinde	13
Rätselauslösung aus Heft 3/98	15
Preisrätsel	16
Abschied von der Glocke	18
Kirchenmusik	19
UNDUGU und Fußball	20
Weltgebetstag	21
Wichtige Telefonnummern und Adressen	22
Einladung	23

Wegen Krankheit konnte dieser Gemeindebrief erst verspäter gedruckt werden!

Impressum

HERAUSGEBERIN: Evangelische Martins-Kirchengemeinde Espelkamp, Rahdener Str. 15, 32339 Espelkamp, ☎ (0 57 72) 44 15

REDAKTION: Hartwig Berges, Brunhilde Fleer, Mathias Hanau, Beate Himmelbach, Waltraud Meyer, Günter Ribbert, Brigitte Schubel

V.i.s.d.P.: Hartwig Berges, Mittelgang 16, 32339 Espelkamp

DRUCK: Andreas Fritz, Kreiskirchenamt Lübbecke

AUFLAGE: 2900

ERSCHEINUNGSWEISE: dreimal jährlich

NÄCHSTE AUSGABE 2/99: Mitte Mai

REDAKTIONSSCHLUSS FÜR 2/99: 15. April 1999

Zum Titelfoto:

Mit einer Andacht im Martinshaus nahm die Gemeinde im Dezember 1998 Abschied von der Glocke der Martinskirche. Die Bronzeglocke ging nach fast 5 Jahrzehnten in Espelkamp an die Kirchengemeinde Stift Quernheim zurück.

Liebe Leserinnen und Leser,
zu Beginn des neuen Jahres grüße ich Sie mit der **Jahreslosung für 1999**.
Sie steht am Ende des Matthäusevangeliums, in Kapitel 28:

“Jesus Christus spricht:
Siehe, ich bin bei euch
alle Tage
bis an der Welt Ende.”

Es ist gut, dass wir mit diesem Text einen Anhaltspunkt für unser Leben haben, der außerhalb von uns selbst liegt. Es ist wichtig und für die Bewältigung des Alltags unentbehrlich, solch eine Zusage im Rücken zu haben. Etwas besseres kann uns gar nicht passieren, als mit dieser Versicherung das neue Jahr zu beginnen.

Mit der Geburt Jesu, die wir an Weihnachten gerade gefeiert haben, verbürgt sich Gott für dieses Versprechen.

Vielleicht fragen Sie sich jetzt, wo und wie wir dieses Dasein Gottes, diese Nähe Gottes spüren. Ein Text von Gerhard Engelsberger kann da weiterhelfen:

“Zeige mir Gott, sagte ich zum Vogel,
und der Vogel
führte mich zu seinem Nest.
Zeige mir Gott, sagte ich zum Bach,
und der Bach
führte mich zu seiner Quelle.
Zeige mir Gott, sagte ich zur Wolke,
und die Wolke führte mich ans Meer.
Zeige mir Gott, sagte ich zum Licht,
und das Licht
führte mich ins tiefste Dunkel.
Ich ging zu einem Weisen und sagte:
Ich kenne das Nest, die Quelle, das Meer und die Nacht. -
Nun zeige mir Gott.
Der Weise betrachtete mich lange
und sagte dann:
Dein linker Schnürsenkel ist offen.”

In diesem kurzen Text wird, so denke ich, die Bedeutung der Jahreslosung offenbar. Gott begegnet uns in allen Bereichen dieser Welt, in allen Schattierungen unseres Denkens und Daseins. Er ist überall dort zu finden, wo wir uns um Gerechtigkeit bemühen. Dabei ist sowohl der große Bereich politischen Engagements im Blick als auch ganz konkret und handfest unser Alltag. Keine Situation ist zu klein oder zu unbedeutend. Überall da, wo wir uns staunend auf unser Umfeld einlassen, wo wir dem Unscheinbaren Raum geben, überall da wird etwas von Gottes Zusage spürbar. “Siehe, ich bin bei euch alle Tage.”

Dass Sie, liebe Leserinnen und Leser, diese Erfahrung im neuen Jahr - dem letzten Jahr dieses Jahrtausends - möglichst oft machen, das wünsche ich Ihnen von Herzen.

Bärbel Nagel

Abschied von Christoph Heuer aus dem Redaktionsteam:



Am 08.05.1998 fand die letzte Layout-Sitzung mit Christoph Heuer statt. Im Namen des Redaktionsteams dankte Waltraud Meyer ihn für seine Mitarbeit an unserem Gemeindebrief. Christoph Heuer hat seit 1991 in unverwechselbarer Weise 20 Ausgaben des Gemeindebriefes mit großer Präzision gestaltet. Es wird für seine Nachfolger schwer sein, es ihm gleich zu tun. Eine Flasche südafrikanischer Wein mit kleinen geschnitzten Figuren aus Südafrika sollten ein Zeichen des Dankes sein und Trost beim Abschied.

Übergabe an:

Günter Ribbert und Mathias Hanau. Sie wollen versuchen, die Lücke zu schließen.



Günter Ribbert ist Verwaltungsangestellter am Söderblom-Gymnasium und hat beruflich mit dem Computer auf mannigfache Weise zu tun. Mit diesen Vorkenntnissen ausgerüstet, hat er sich bereit erklärt, die Nachfolge von Herrn Heuer anzutreten. In seiner zurückhaltenden und fröhlichen Art paßt er gut in das Redaktionsteam. Wir freuen uns über die Zusammenarbeit mit ihm und auch auf Matthias Hanau, Schüler der Stufe 12 am Söderblom-Gymnasium. Mathias Hanau hat die Fächer Informatik und Graphik belegt und ist von daher geradezu prädestiniert für die Arbeit an unserer Zeitung.

14. November 1998 Gemeindeversammlung – ein Bericht

Der Vorsitzende des Presbyteriums Pfarrer Neuhoff begrüßt die Anwesenden, insbesondere die Architektin Frau Meyer und Herrn Landeskirchenoberbaurat Krome aus Bielefeld. Die Versammlung wird mit Lesung und Lehrtext eröffnet.

Die Versammlung wählt Herrn Pfarrer Hageböke als Versammlungsleiter.

Herr Krome stellt zunächst die wesentlichen Punkte der auch auf Anregung der letzten Gemeindeversammlung im Auftrag des Presbyteriums erstellten Strukturanalyse vor. Die Strukturanalyse erfolgte auf der Grundlage der Daten des Gemeindebüros.

1. Entwicklung der Gemeindegliederzahlen

1992 6.377 Gemeindeglieder 1997 5.782 Gemeindeglieder

2. Altersgruppen in der Martinsgemeinde

a) 1 – 10 Jahre = 13% 11 – 20 Jahre = 13% 21 – 60 Jahre = 51% > 61 Jahre = 23%

Altersgruppen in der Stadt Espelkamp

b) 1 – 10 Jahre = 13% 11 – 20 Jahre = 13% 21 – 60 Jahre = 51% > 61 Jahre = 23%

3. Finanzlage

Die Entwicklung der Finanzlage bis zum Jahre 2001 läßt vermuten, daß sich die Zuweisungen aus Kirchensteuern um 14% verringern werden. Daraus folgt, daß nur zwei Standorte unterhalten werden können.

4. Gemeindegrenzen für zwei Bezirke

Anhand von Karten wird die Verteilung von Kindern / Jugendlichen, Erwachsenen und Senioren in den neuen Pfarrbezirken, die durch die Rahdener Straße als Grenze entstehen, dargestellt. Als günstigste Standorte werden Michaelskirche / Michaelshaus und Thomaskirche / Thomashaus ermittelt. Beide Zentren können vom größten Teil der Gemeinde fußläufig in 5 – 10 Minuten erreicht werden. Auch im Hinblick auf die Erschließung neuer Bebauungsflächen erweisen sich diese Standorte als günstig.

5. Ausnutzung der Räume im Martins- bzw. Thomashaus

Die Untersuchung ergibt, daß alle Aktivitäten in **einem** Gemeindehaus Platz finden können.

6. Modelle für mögliche Standorte

Für die Gemeinde im Westen ist im Presbyterium der Standort Michaelskirche / Michaelshaus unumstritten. Für den Ostbezirk sieht das Presbyterium die Möglichkeit Thomaskirche / Thomashaus bzw. Thomaskirche / Martinshaus.

Für die Gestaltung beider Möglichkeiten stellt die Architektin Frau Meyer ihre Vorschläge vor, die sie auf Anregung des Presbyteriums modifiziert. Zu jedem Modell nannte sie die geschätzten zugehörigen Kostenschätzungen.

a) Thomaskirche / Martinshaus
 (ohne Nordflügel und Kirche, jedoch mit neuem Gemeindesaal)
 Zwei Möglichkeiten

719.000,00 DM
 935.000,00 DM

b) Thomaskirche / Martinshaus
 (Kirche als Andacht- und Gemeindesaal, jedoch ohne weitere Umbauten ohne Nordflügel)

99.000,00 DM

c) Thomaskirche / Thomashaus
 (ohne Jugendraum, Griechenstube, Undugu-Laden)

435.000,00 DM

d) Thomaskirche / Thomashaus
 (mit Jugendräumen etc.)

900.000,00 DM

Die Versammlung diskutiert engagiert folgende Punkte:

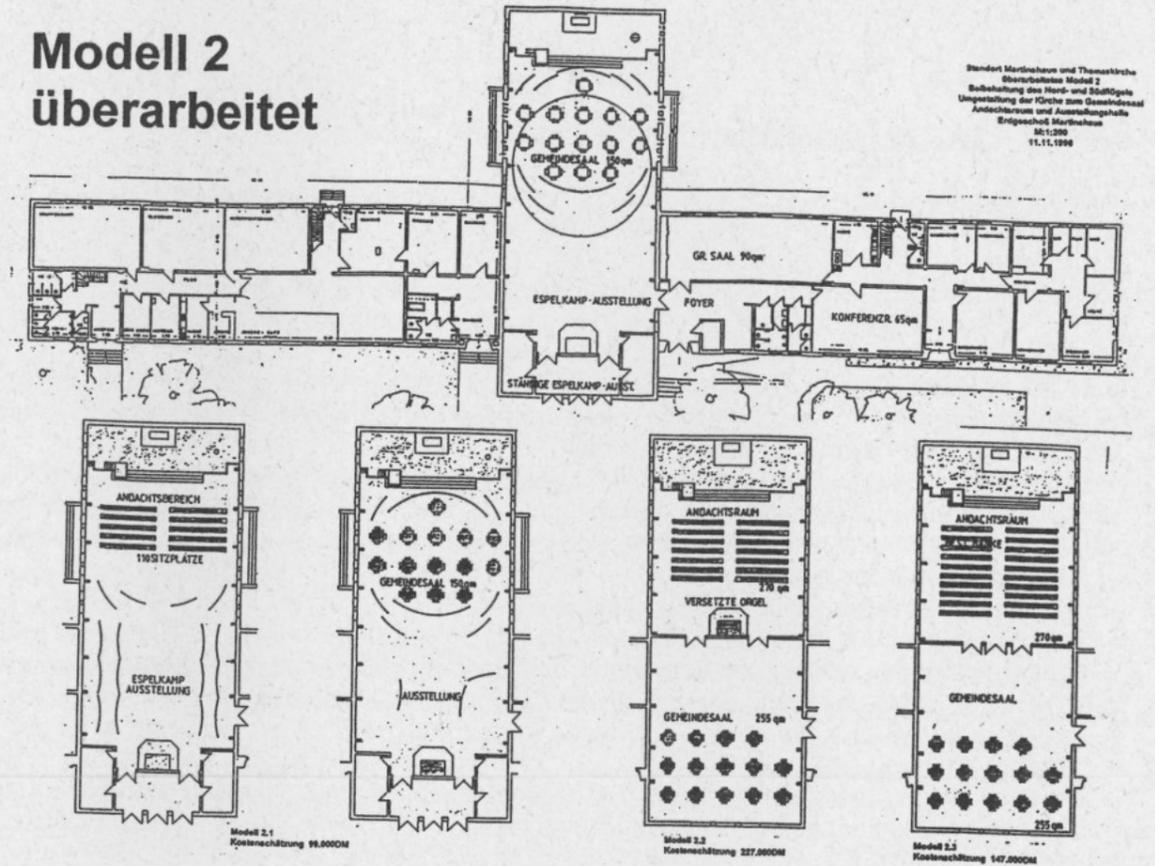
- Wo bleibt bei einigen Modellen die Jugendarbeit?
- Wie groß wird der Nachteil des Weges zwischen Thomaskirche und Martinshaus von ca. 900 m eingeschätzt?
- Woher kommen die Investitionen?
- Wie soll die Nutzung des jeweils aufzugebenden Gebäudes aussehen?
- Welche Zielvorstellungen hat die Kirchengemeinde und mit welchem Modell lassen sie sich optimal verwirklichen?

Die Versammlung regt an, Zielvorstellungen bei den Gemeindegliedern und Kreisen zu erfragen und diese in einer weiteren Gemeindeversammlung zu diskutieren. Die Nutzung des jeweils aufzugebenden Gebäudes soll in der Versammlung vorgestellt werden. Danach soll eine Entscheidung über eine Gemeindebefragung getroffen werden.

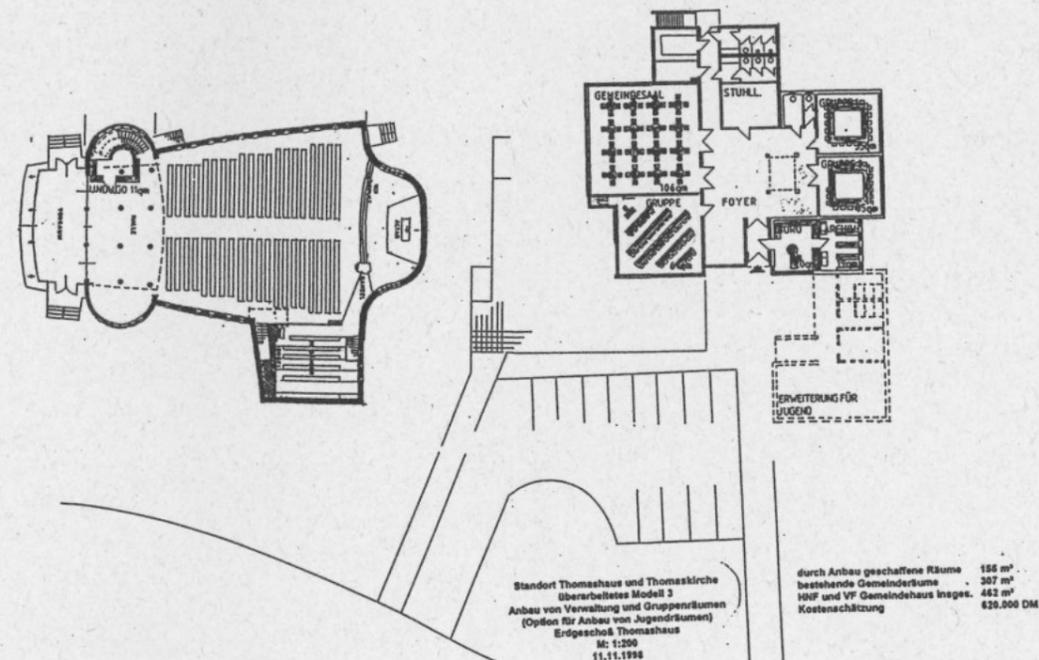
Pfarrer Hageböke schließt die Versammlung mit einem Psalmgebet

gez. Beate Himmelbach

Modell 2 überarbeitet



Modell 3 überarbeitet



Ab 1999: Neue Gemeindebezirksgrenzen

Die Kirchenordnung der Evangelischen Kirche von Westfalen legt im Artikel 25 folgendes fest: „Hat eine Kirchengemeinde mehr als eine Pfarrstelle, so ist jedem Pfarrer ... ein Teil der Gemeinde ... zuzuweisen“.

Aus diesem Grund gibt es in unserer Gemeinde 3 Seelsorgebezirke: Den Ostbezirk, er wird durch Pfarrer Hageböke betreut, die Mitte, sie wird durch Pfarrer Neuhoff betreut, und den Westbezirk, der durch mich, Pfarrer Bonke, seelsorgerlich betreut wird.

Äußere Umstände zwingen nun die Gemeinde dazu, die Gemeindebezirksgrenzen (Seelsorgebezirke) neu einzuteilen. Sie wissen alle, daß Pfarrer Hageböke im Mai nächsten Jahres in den Ruhestand „versetzt“ wird. (So heißt es im Amtsdeutsch).

Das Landeskirchenamt in Bielefeld hat uns mitgeteilt, daß die Pfarrstelle von Pfarrer Hageböke nicht wieder besetzt wird. Das heißt also, daß es in Zukunft nur noch zwei Pfarrstellen in der Martinsgemeinde geben wird. Dadurch wird erforderlich, daß die Gemeindebezirksgrenzen (Seelsorgebezirke) neu geordnet werden müssen.

Dem Presbyterium lagen dafür zwei Vorschläge vor:

Vorschlag 1 sieht die Bezirksgrenze an der *Rahdener Straße* vor.

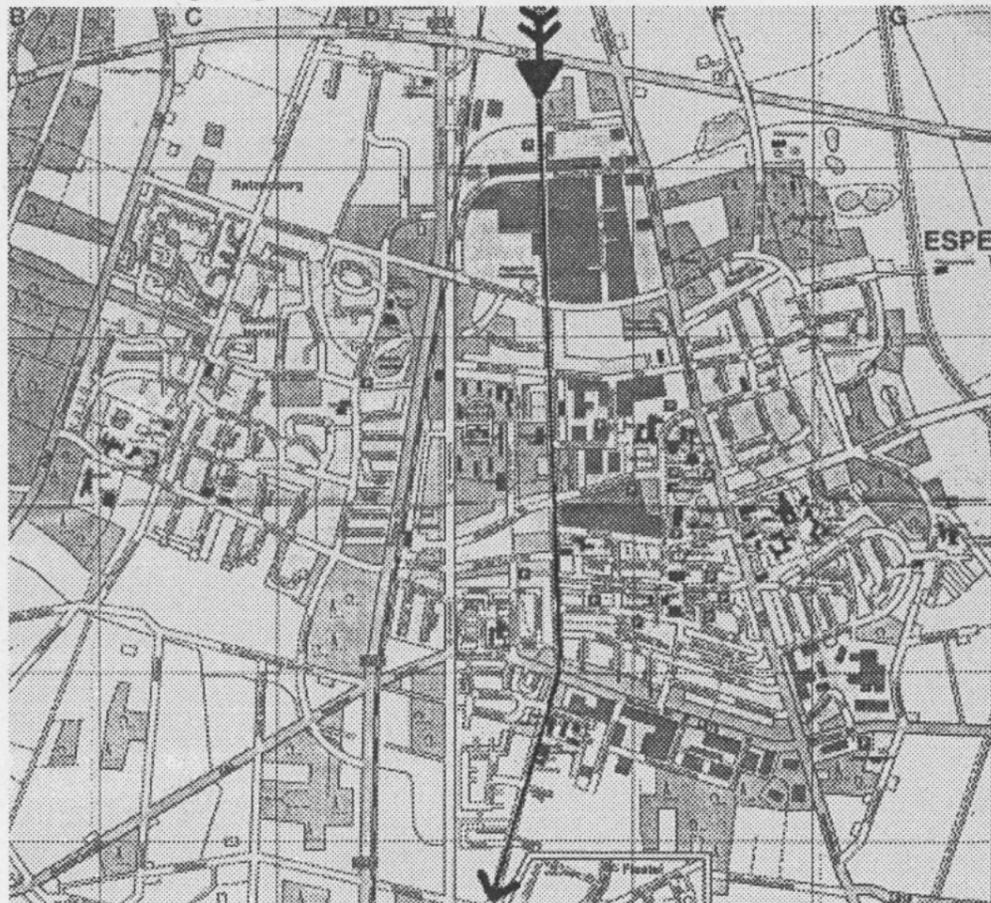
Vorschlag 2 grenzt entlang der *Schweriner*, der *Marienburger* und der *neuen Bundesstraße* ab.

Das Presbyterium hat, aufgrund der vor kurzem begonnenen neuen Katechumenjahrgänge, sich für den Vorschlag 1 entschieden: Die neue Gemeindebezirksgrenze verläuft demnach in der *Mitte der Rahdener Straße*. (Siehe Stadtplan.)

Diese Regelung gilt vorerst jedoch nur für den neuen Katechumenunterricht. Solange Pfarrer Hageböke im Dienst ist, bleiben die alten Seelsorgebezirke bestehen. Das heißt, für die Amtshandlungen (Taufe, Trauung und Beerdigung) gelten bis zum Mai 1999 diese Grenzen.

Danach tritt die neue Regelung in Kraft.

Rüdiger Bonke



...ein Kalender?

Was soll denn nun diese Frage in der Gemeindezeitung, mag der Leser zunächst denken. Doch schon der Versuch, eine passende Definition zu finden, wird nachdenklich machen. So ging es mir auch, als mir jemand nahelegte, dieser Frage einmal nachzugehen, und ich stieß dabei auf interessante und überraschende Zusammenhänge. Zudem hängt die Geschichte des Kalenders mit der Kirchengeschichte zusammen. Für uns heutige Menschen ist der Kalender nichts anderes als ein gedrucktes Verzeichnis der Zeitrechnung mit Einteilung des Jahres in Monate, Wochen und Tage. Wir brauchen ihn für unsere Lebensbewältigung und haben uns so an ihn gewöhnt, daß wir seine Gültigkeit nicht in Frage stellen. Ein Leben ohne ihn ist heute unvorstellbar.

Das war nicht immer so. Zwar richteten die Urmenschen ihre Lebensweise notgedrungen auch nach dem Wechsel von Tag und Nacht und dem Ablauf der Jahreszeiten, aber sie kannten noch keine Zeitmessung und sahen noch keine Notwendigkeit, ihre Zeit so differenziert einzuteilen. Das änderte sich im Laufe der Entwicklungsstufen, mit dem Aufkommen des Gemeinschaftslebens, durch die von Generation zu Generation weitergegebenen Naturbeobachtungen, nämlich dem schon genannten Wechsel von Tag und Nacht, der scheinbaren Veränderung der Mondgestalt und dem scheinbaren Lauf der Sonne, aber auch der übrigen Sterne und hier besonders der mit dem bloßen Auge sichtbaren Planeten. Je genauer all dieses beobachtet wurde, desto mehr Gesetzmäßigkeiten erkannte man dabei, die eine Zeitmessung ermöglichten. Ihre erste Einheit wurde eben der Tag (und die Nacht). Da man 5 Finger hatte, nahm man 5 Tage als nächst größere Einheit, also die Woche (kl. Woche) oder auch 10 Tage (gr. Woche). Die Periodik der Mondveränderung führte dann zum Monat (Mond) mit dem Zeitraum vom Neumond zu Neumond. Ein Monat hatte so ursprünglich 30 Tage und 6 oder 3 Wochen.

Gezählt wurde zunächst mit Hilfe von Kerben in Holzpfehlen oder von Knoten in Riemen.

Die ersten Kalender entstanden, indem die letzte und größte Einheit, das Jahr, durch bestimmte, immer wiederkehrende Naturereignisse datiert wurde wie z.B. in Ägypten die jährliche Nil-

überschwemmung oder andernorts die regelmäßig wiederkehrenden Monsune.

Aber im Laufe der Zeit erkannte man mehr und mehr die Zuverlässigkeit der (scheinbaren) Sonnenbewegung und ging dazu über, das Jahr danach zu messen. Letztlich ergab sich dies besonders aus der Notwendigkeit, den Eintritt dieser oder jener Jahreszeit zuverlässig vorherzusagen, denn sie spielten eine große Rolle für die Versorgung der Bevölkerung. Ernte und Vorratshaltung hingen davon ab.

So fanden die Ägypter schon 4000 Jahre vor unserer Zeitrechnung heraus, daß das morgendliche Erscheinen des Sternes Sirius vor Sonnenaufgang zusammentraf mit dem Eintritt der heißesten Jahreszeit, des Sommers. Genauere, sich über Jahrhunderte erstreckende Beobachtungen zeigten weiter, daß das Erscheinen des Sirius zugleich mit dem Erreichen des höchsten Punktes der Sonne geschah, aber auch zusammenfiel mit dem Beginn der Fruchtbarkeit bringenden Nilüberschwemmungen. Es ist einleuchtend, daß das Zusammenfallen dreier Naturereignisse großen Eindruck machte. Diese Beobachtung führte zur Zählung der Tage von einem Siriusaufgang bis zum nächsten und damit zur Entwicklung eines Kalenders, der sich an der Sonne orientierte. Das Jahr wurde dann in 12 Monate eingeteilt, von denen jeder 30 Tage umfaßte (s.o.), so daß das Jahr zunächst 360 Tage hatte. Doch damit war das ägyptische Kalenderjahr zu kurz, so daß es bald zu einer Diskrepanz zwischen kalendarischem und astronomischem Jahr kam. Genauere Beobachtungen der ägyptischen Astronomen, und das waren die Priester, präzisierten die Länge des Jahres auf 365 Tage, und damit kamen sie unserer heutigen Zeitmessung schon vor unserer Zeitrechnung sehr nahe, aber immer noch nicht nahe genug. Alle 4 Jahre erreichte der Fehler bei diesem Verfahren schon einen ganzen Tag, und die Priester wußten auch das schon, behielten aber diese Jahreslänge aus religiösen Gründen bei.

Andere Völker wie Babylonier, Griechen, Juden und später auch Mohammedaner verwendeten Mondkalender, die, wie der Name schon sagt, die Mondphasen als Grundlage der Zählung benutzten und z.T. noch heute benutzen, in der

Regel den Abstand von Neulicht zu Neulicht, womit man die etwa 36 Stunden nach Neumond wieder erscheinende Mondsichel meint. Man führte dann das Mondjahr ein, indem man 12 Monate dazu zusammenfaßte. Daraus ergab sich bei genauer Beobachtung ein Jahr von 354 Tagen, also ein beträchtlicher Fehler in der Jahreslänge, den man zu korrigieren versuchte, indem man manche Mondjahre durch zusätzliche Tage verlängerte.

Je weiter aber mathematische und astronomische Kenntnisse fortschritten, desto mehr bemühten sich die Menschen um genauere Berechnung des Sonnenjahres, das heute allen modernen Kalendern zugrunde liegt. Und sie suchten nach Erklärungen für die bisherige Ungenauigkeit. Diese aber hier i.e. auszuführen, würde zu weit gehen. Sie liegen, abgesehen von den Ungleichmäßigkeiten in astronomischen Abläufen (z.B. Präzession), vorwiegend darin, daß wir heute präzisere Instrumente haben, um das Sonnenjahr zu beobachten, und es auch genauer berechnen können. Die Astronomen nennen es "tropisches Jahr" und meinen damit den "Zeitabschnitt zwischen 2 aufeinander folgenden Durchgängen des Sonnenmittelpunktes durch den Frühlingspunkt" (Definition). Im Frühlingspunkt steht die Sonne, wenn sie von der südlichen auf die nördliche Himmelskugel übergeht. Nach heutiger Berechnung beträgt das tropische Jahr 365, 242 199 Tage oder 365 Tage, 5 Stunden, 48 Minuten und etwa 46 Sekunden. Es nimmt aber in jedem Jahrhundert ungefähr um 0, 54 Sekunden ab.

Natürlich ist solche Genauigkeit für einen Kalender nicht erforderlich. Man muß also abrunden, und zwar so, daß sich die gerundete Zahl als ein Vielfaches von Tagen und Monaten erweist, ohne daß der Fehler wieder zu groß wird. Aber diese Zahl gibt es nicht. Und darin bestand und besteht das Problem, einen genauen Kalender zu gestalten. Jede Lösung enthält einen Fehler. Man kann nur versuchen, ihn möglichst klein zu halten und nach einer gewissen Zeit auszugleichen.

Am bekanntesten sind den Menschen unserer Zeit der Julianische und der Gregorianische Kalender. Der erste ist nach Julius Caesar benannt, der ihn im Jahre 46 v.Chr. einführte. Aber die Römer hatten natürlich auch vorher schon einen Kalender. Sie begannen dabei das Jahr am 1. Tag des Monats, in den der Frühling fiel, und benannten die Monate März, Mai und Juni

nach ihren Göttern. Bei April ist die Herkunft des Wortes unklar. Ab Juli zählten die Römer einfach weiter, und wenn der März der erste Monat ist, dann sind September bis Dezember die Nummern 7 - 10, und danach nennen wir sie mit lateinischen Bezeichnungen ja noch heute. Juli und August wurden erst später nach Caesar und Augustus so genannt.

Hatte das römische Jahr zunächst nur 10 Monate, so fügte man im 7. Jh. v.Chr. wegen der großen Differenz zum tropischen Jahr 2 weitere Monate an und erreichte damit fast eine Angleichung an das Mondjahr. Doch die Differenz betrug noch immer 10 Tage (s.o.) und wirkte sich von Jahr zu Jahr stärker aus. Das veranlaßte Caesar, eine Reform erarbeiten zu lassen. Interessanterweise beauftragte er damit eine Gruppe von Astronomen aus Alexandrien unter der Leitung des Griechen Sosigenes. Und der machte seine Sache fast perfekt. Zwar ging er davon aus, daß das tropische Jahr $365 \frac{1}{4}$ Tage lang ist, obwohl er wußte, daß der griechische Astronom Hipparch von Nicaea schon etwa 100 Jahre vor ihm ermittelt hatte, daß es kürzer ist. Doch er hielt dies für vernachlässigbar.

Das Jahr teilte er in 12 Monate und setzte den Beginn auf den 1. Januar fest, und zwar nur wegen der römischen Konsuln, die ihr Amt dann begannen. Die Anzahl der Tage im Monat wurde so geordnet, daß alle ungeraden Monate 31 Tage erhielten, die geraden jeweils 30 Tage mit Ausnahme des Februar, dem er 29 Tage gab, was in der Summe genau 365 Tage ausmacht. Außerdem sollte in jedem 4. Jahr ein weiterer Tag eingefügt werden, womit der Februar dann 30 Tage bekam. Man sieht, daß Sosigenes' Kalender unserem heutigen sehr ähnelt, sogar einfacher ist.

Doch das römische Priesterkollegium, das die neue Zeitrechnung zu überwachen hatte, setzte fälschlicherweise den Zusatztag nach 3 Jahren ein, so daß es wieder zu einer steigenden Differenz kam. Das bemerkte man erst im Jahre 8 v. Chr. Darauf hin ordnete der Kaiser Augustus eine weitere Reform an, die dann zu unserer heute noch bestehenden Zählweise führte, also Januar, März, Mai, Juli, August, Oktober und Dezember mit 31 Tagen, April, Juni, September und November mit 30 Tagen. Der Februar erhielt 28 und alle vier Jahre 29 Tage. Auch dieser Kalender behielt die Bezeichnung Julianischer. In ihm wurde das Jahr mit 365 Tagen und 6 Stunden festgelegt und war damit um 11

Minuten und 14 Sekunden länger als das tropische. Dadurch ergibt sich etwa alle 125 Jahre 1 Tag mehr. Also ist der Julianische Kalender dieser Fassung nicht sehr genau, aber einfach, wenn auch nicht ganz so einfach wie der des Sosigenes.

Als nun im Jahre 325 der Frühlingsstag wieder einmal auf den 21. März fiel, nahm das Nicänische Konzil, das in diesem Jahr stattfand, diesen Umstand zum Anlaß, den Julianischen Kalender für die gesamte Christenheit einzuführen, denn dieses Ereignis war für die Kirche ein wichtiger Zeitpunkt zur Festlegung des Osterfestes. Es wird ja am Sonntag nach dem Frühlingsvollmond gefeiert und wurde schon damals für viele Jahre im voraus festgelegt. Doch im Laufe der Jahrhunderte verschob es sich wegen der Ungenauigkeit des Julianischen Kalenders mehr und mehr in Richtung Februar. Wiederholt wurden deshalb die Kirchenfürsten von verschiedenen Gelehrten auf die steigende Abweichung hingewiesen. Schließlich berief Papst Gregor XIII. eine Kommission ein zur Lösung des Problems. Sie befürwortete ein Projekt des italienischen Mathematikers Luigi Lilio, und Gregor ordnete am 15. Februar 1582 durch die Bulle "Inter gravissimas..." die erneute Reform an, deren Inhalt dann als Gregorianischer Kalender in die Geschichte einging. Aber wie sah sie aus? Die Frühlingsstagundnachtgleiche war inzwischen auf den

11. März vorgerückt. Die Differenz betrug also genau 10 Tage. Daher ließ man im Jahre 1582 einfach 10 Tage ausfallen, und zwar wurde die Zeit vom 5. Bis 14 Oktober übersprungen. Damit hatte man zwar erreicht, daß der Frühlingsbeginn wieder auf den 21. März 1583 fiel, aber der Kalenderfehler war nicht beseitigt. Dazu wurde nun eine neue Regel für die Schalttage geschaffen. Die sogenannten Säkularjahre, das sind die, die mit 2 Nullen enden, sind nicht mehr immer, sondern nur noch, wenn sie durch 400 ganzzahlig teilbar sind, Schaltjahre. Die Jahre 1700, 1800 und 1900 sollten also keine Schaltjahre sein, das Jahr 2000 aber doch wieder. Das ist dann aber auch der einzige Unterschied zum Julianischen Kalender, aber die Neuerung brachte eine etwa 25 mal höhere Genauigkeit oder, anders gesagt: Mit dem Gregorianischen Kalender ergibt sich erst nach etwa 3280 Jah-



ren eine Differenz von 1 Tag.

Mittlerweile hatte nun aber die Reformation stattgefunden, und die protestantischen Länder in Europa weigerten sich, den neuen Kalender einzuführen, besonders lange übrigens diejenigen Staaten, in denen die orthodoxe Kirche vorherrschte. Überliefert ist das Sprichwort, daß es "besser sei, mit der Sonne nicht konform zu gehen als mit dem Papst gemeinsame Sache zu machen". Dies um so mehr, als Gregor XIII. als einer der großen Päpste der Gegenreformation bekannt ist. So billigte er z.B. den Kampf gegen die Hugenotten (Bartholomäusnacht). Als der katholische deutsche Kaiser Rudolph II. schon 1583 die Annahme des neuen Kalenders anordnete, weigerten sich die protestantischen deutschen Fürsten, dieser Anordnung zu folgen. Dadurch wurde in Deutschland mit seinen zahlreichen Kleinstaaten ein gewaltiges kalendarisches Durcheinander verursacht, das den Handel und das gesellschaftliche Leben überhaupt stark beeinträchtigte. So konnte es z.B. vorkommen, daß ein Brief von einer katholischen

in eine benachbarte oder auch weiter entfernte evangelische Stadt früher ankam, als er abgeschickt wurde. Offizielle Dokumente wurden doppelt datiert, sowohl evangelisch wie katholisch. Auch der spätere Vermittlungsversuche des Kaisers Matthias, der dazu eigens den berühmten, aber evangelischen Astronomen Johannes Kepler 1613 zum Reichstag beorderte, scheiterte, obwohl Kepler sich für die Reform einsetzte. Selbst der Friedensvertrag am Ende des 30-jährigen Krieges trägt sowohl das Datum vom 27. Juli als auch das vom 6. August 1648.

Erst im Jahre 1700 einigten sich die protestantischen deutschen Fürsten auf die Annahme der Kalenderreform. Am 18. Februar 1700 gingen die Protestanten zu Bett und am 1. März wachten sie auf; inzwischen schon 11 Tage später. Großbritannien, Schweden und Finnland folgten erst gut 50 Jahre später, und die orthodoxen wie z.B. Bulgarien, Rumänien und Sowjetrußland sogar erst in diesem Jahrhundert.

Man sieht daran wieder einmal, wie stark zeitbedingt auch Differenzen zwischen christlichen Konfessionen sind.

Inzwischen gab und gibt es weitere Versuche, einen möglichst noch präziseren und dennoch

einfacheren Kalender zu entwickeln, denn dem Gregorianischen haften doch zahlreiche Mängel an:

1. Die Länge der Monate schwankt zwischen 28 und 31 Tagen.
2. Die Monate mit unterschiedlicher Länge wechseln unregelmäßig.
3. Das erste Halbjahr ist stets kürzer als das zweite.
4. Die Vierteljahre haben unterschiedliche Dauer
5. Nicht nur die Jahre, sondern auch alle Monate beginnen mit verschiedenen Wochentagen (außer Februar und März in Nicht-Schaltjahren).
6. Die Zahl der Arbeitstage schwankt in den verschiedenen Monaten ein- und desselben Jahres zwischen 23 und 27 Tagen und 19 und 23 Tagen, je nachdem, ob 6- oder 5-Tagewoche besteht.

Außerdem ist der Jahresbeginn willkürlich festgesetzt und hat weder mit astronomischen Erscheinungen noch mit Naturereignissen zu tun. Von den genannten Versuchen erreichte bislang der auf dem Gregorianischen Kalender basierende des deutschen Astronomen Johann Heinrich Mädler von 1864 eine hohe Genauigkeit. Nur alle 100.000 Jahre wäre eine Korrektur von 1 Tag erforderlich. Mädler konnte sich aber nicht durchsetzen.

Auch der Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen (ECOSOC) beschäftigte sich in den 50er Jahren mit der Frage einer erneuten Kalenderreform. Doch die Angelegenheit verlief im Sande.

Bevor wir nun unsere Betrachtung über "Kalender" schließen, sollten wir noch einen Blick auf "Datum" werfen.

Wenn wir ein Datum angeben, sagen wir z.B. den 28. August 1749, dann ist das nicht nur der Tag, an dem Goethe geboren ist, sondern es steckt hinter der Möglichkeit, dies auszudrücken, auch eine uns normalerweise nicht bewußte großartige Leistung der ältesten Wissenschaft der Menschheit, der Astronomie. Ein klein wenig könnte das hier deutlich gemacht worden sein, aber eben (leider) nur ein wenig. Wäre der größere Teil der Menschheit kundiger auf diesem Gebiet, dann würde ihrem "närrischen Töchterlein", der Astrologie, wie schon Kepler sie genannt hat, nicht so viel Beachtung geschenkt. Kepler: "Gott hat jedem Tier die Mittel zum Lebensunterhalt zur Verfügung gestellt, -

und dem Astronomen die Astrologie". Von seiner Wissenschaft konnte er also nicht leben. Und Christen hätten Aberglauben eigentlich nicht nötig.

Doch noch einmal zurück zu Goethes Geburtsjahr. Was heißt denn eigentlich 1749? Daß wir ab Christi Geburt zählen, ist nun kein Verdienst der Astronomie, sondern willkürlich Festlegung, wenn auch aus gutem Grund.

Merkwürdigerweise sind die Christen mehr als 500 Jahre lang ohne eigene Zeitrechnung ausgekommen. Erst im 6. Jahrhundert, genau 525, schlug der römische Mönch Dionysius Exiguus die Zählung der Zeit von Jesu Geburt an vor. Aber erst 742 ist dieses Verfahren erstmals dokumentiert. Es dauert eben lange, bis Menschen sich umgewöhnen, denken wir nur an die Scheu vieler vor der Einführung des Euro.

Heute wissen wir, daß Dionysius sich bei der Umrechnung geirrt hat und daß Jesus wohl 7 Jahre früher geboren wurde. Aber diese Änderung war für die Christen sicher ein guter Gedanke, denn so sind die Völker bei der Suche nach einem Bezugspunkt für die Zählung der Jahre immer verfahren, daß sie von einem für sie wichtigen Ereignis ausgingen. So bezogen sich die Römer bei ihrer Zählung auf die Gründung Roms, nach unserer heutigen Rechnung etwa 743 v.Chr. Die Juden begannen ihre Zeitrechnung mit der Erschaffung der Welt, deren Datum sie aus den Schriften der Thora errechneten, nämlich 3701 v.Chr.

So hat im Laufe der Geschichte jede Hochkultur ihr System der Zeitrechnung entwickelt, und deren Angleichung, die um so wichtiger wurde, je weiter die Globalisierung fortschritt, war schwierig.

In der Bundesrepublik gibt es gegenwärtig 3 Kalendersysteme: außer dem Gregorianischen wird von den Muslimen der Islamische und von den orthodoxen Juden der Jüdische Kalender verwendet.

Allen Kulturen aber ist gemeinsam, daß ihre Gelehrten sich ständig bemühten, die ermittelten Systeme den **astronomischen** Abläufen so gut wie möglich anzupassen. Insofern glichen sie sich ohnehin an. Der Rest, der nötig wurde, war reine Konvention, und die fällt uns Menschen schon schwer genug, wie wir nicht nur in diesem Bereich beobachten können.

Richard Schöttke

... in der Gemeinde

Anstelle eines Berichtes: Eine kritische Auseinandersetzung

Wir sind Kinder unserer Zeit. Darum sind im Bereich der Evangelischen Jugendarbeit Kürzel gängiger Gebrauch. Ein paar wichtige Kürzel sollten Sie kennen:

HA = Hauptamtlich
 HAM = Hauptamtliche/r Mitarbeiter/in
 JA = Jugendarbeit
 JTP = Jugendtreffpunkt
 Jupf = Jugendpfarramt
 MA = Mitarbeiter/in
 MAS = Mitarbeiterschulung
 Qum = Qualitätsmerkmal
 SJA = Synodaljugendausschuß

AEJ = Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland
 BJA = Bezirksjugendausschuß
 CVJM = Christlicher Verein Junger Menschen
 EJA = Evangelische Jugendarbeit
 EA = Ehrenamtlich
 EAM = Ehrenamtliche/r Mitarbeiter/in

Reaktionen auf unser Thema sind erwünscht. Sie können Sie äußern in Leserbriefen oder im direktem Kontakt mit dem Verfasser oder der Redaktion.

Das Thema Jugendarbeit (JA) steht meist dann im Blickfeld, wenn etwas vorgefallen ist, das nicht ins Bild der Gemeinde paßt oder wenn der Nachwuchs für den Gottesdienst ausbleibt. Dann wird bewußt oder unbewußt nach der "Qualität der Jugendarbeit" gefragt. In der Regel ist sie unbewußt schon daran gemessen worden, wieviel sie für den Nachwuchs der Kirche oder insbesondere für den Gottesdienstbesuch austrägt.

In der Auseinandersetzung mit diesem Thema soll der Begriff "Qualitätsmerkmale in der Jugendarbeit" im Mittelpunkt stehen. Wer nach Qualität fragt, muß auch deren Merkmale beschreiben und festlegen. Im Blick auf den Nachwuchs in der Kirche vergleiche ich die JA mit einer Ehe, die in sich ihren Wert hat, auch dann, wenn sich kein Nachwuchs einstellt. Dieses Thema kann nur angerissen werden, deshalb wird nur ein Bruchteil von Qualitätsmerkmalen (Qum) aufgegriffen und darum sind Nachfragen erwünscht.

1. Qum: Förderung des Jugendlichen
 In welchem Maße wird der Jugendliche in seiner jeweiligen Entwicklungsphase gefördert und gefordert oder spielen Traditionen und Wunschvorstellungen des Trägers und der Verantwortlichen in der JA eine wesentliche Rolle?

2. Qum: Festlegen der Ziele
 Ziele müssen so konkret wie möglich definiert

und formuliert werden.

"Wenn wir nicht wissen, wohin wir wollen, ist es gleichgültig, welchen Weg wir gehen!"

Anmerkung:

Das Ziel muß realistisch und mit den gegebenen Mitteln erreichbar sein. Unerreichbare Ziele führen zur Frustration. Wer aber keine Ziele formuliert, kann auch nicht zielorientiert arbeiten. Das Ziel muß einen festen zeitlichen und überschaubaren Rahmen für die Beteiligten aufweisen.

Die Qualität ist dann das Maß an Übereinstimmung zwischen Anspruch und Wirklichkeit, zwischen den gesetzten Zielen und den tatsächlich erreichten Zielen.

Problem: Ziele werden nicht definiert, weil

- Erwartungen zurückgeschraubt werden müßten
- Verantwortliche Angst haben vor der Überprüfbarkeit
- die Einigung auf Inhalt und Ziele Kompromisse erfordert (auch in persönlichen Überzeugungen)
- die Pluralität (oder der Pluralismus?) eine Einigung nicht zuläßt?

3. Qum: Konzeption

- Die JA braucht Konzepte, die von allen Beteiligten mitgetragen werden.
- Konzepte dürfen nicht an der Person der Mitarbeitenden vorbeientwickelt werden.
- Konzepte müssen transparent und veränderbar sein, wenn sich Menschen damit identifizieren sollen.
- Mitarbeiter haben bei der Umsetzung der Konzeption eine Schlüsselfunktion

4. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter -ehrenamtlich und hauptamtlich-
 · JA steht und fällt mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (MA)
 · die Qualität der MA wird an Begabung, Ausbildung und Motivation gemessen
 · langfristige Mitarbeit ist erwünscht, wird aber immer schwieriger
 · Mitarbeiter erwarten ein Gleichgewicht zwischen Sorgen und Versorgtwerden, m.a.W. zwischen Dienen und Bedientwerden.
 Problemanzeige: Viele MA im kirchlichen Bereich befinden sich im "Zustand innerer Kündigung".
 (Der Katalog mit den Merkmalen dafür ist hochinteressant und als Spiegel zur Überprüfung der eigenen Motivation zu empfehlen).

G. Sauerbrey -Jugendreferent-
 Espelkamp, den 03.12.1998

Jugendfreizeit im Sommer 1999

Auf der niederländischen Nordseeinsel "Texel" lädt in De Koog der Zwaluwhof in der Zeit vom 18. Juni bis 02. Juli 1999 zu erlebnisreichen Ferien ein. Mitfahren können Jugendliche zwischen 10 und 14 Jahren. Die Höchstteilnehmerzahl beträgt 35. Die Reihenfolge der Anmeldungen ist entscheidend.

Der Preis beträgt ca. DM 610,— (falls es nicht genügend Zuschüsse gibt, kann der Preis bis zu DM 640,— steigen). Im Preis enthalten sind, die Fahrtkosten für Hin- und Rückfahrt mit einem Reisebus, die Mitnahme des eigenen Fahrrades, die Kosten für die Fähre und die Kosten für Unterkunft und Verpflegung.

Leiter der Freizeit ist Pfr. Hans-Georg Nagel, anmelden bzw. Informationen erhalten Sie im Ludwig-Steil-Hof unter der Tel.-Nr. 0 57 72 / 56 41 00.

Informationen zur Freizeit:

Die Unterbringung erfolgt im Zwaluwhof, einem Freizeitkomplex mit großem Außengelände. Außer den Schlafräumen in der "Scheune" mit Stockbetten gibt es eine genügende Anzahl von WC's und Duschen, Aufenthaltsraum sowie Speiseraum. Das Haus müssen wir selber sauber halten und das Kochen gehört auch zu unseren Aufgaben.

Unternehmungen auf Texel:

Baden in der Nordsee oder bei schlechtem Wetter im subtropischen Schwimmparadies von De Koog. Es gibt auch eine Go-cart Bahn, mehrere Reitställe, ein Naturkundemuseum, den Hafen von Oudseschild, Schiffsausflüge zu den Nachbarinseln usw.

Hans Georg Nagel

Rätselauflösung aus unsere gemeinde 3/98

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
Ε	M	P	O	R	K	O	Ε	M	M	L	I	N	G
15													
I	S ₁₂	a ₂	R	Ε	U	Ε	R ₇	N	I	K	a	Ε ₁₀	a
18	19					20		21	22	23			
N	Ε	P	P	Ε	R	H	G	B	I	N	D	U	S
24							25					26	
Z	a	Ε	H ₅	L	Ε	R	Ε	I ₂₁	N	H	Ε ₁₆	I	T
27				28	29	30	31				32		
Ε	R	R	Ε	G	Ε	R	B	O	N	D	B	M ₁	S
33		34	35				36		37	38			
L	L	O	Ε	a	R	L	U	S ₂	Ε	D	O	M	P
39			40		41	42		43	44				
H	U	P	Ε	R	W ₁₉	I	N	K	T	Ε ₁₄	Ε	Ε	I
45	46											47	
a	U	T	O	B	I	O	G ₈	R	a	P	H	I	Ε ₁₇
48						49	50		51		52		
Ε	D	I ₁₁	S	O	N	N	O	a	H	P	M	O	L
53			54	55	56			57		58	59	60	
N	O	K	Ε	M	T	Ε	Ε	W	O	N	D	Ε	R
61	62	63					64						
D	a	R	L	Ε	H ₁₅	N	L	a	C ₄	T	O	S	Ε
65			66		67			68	69	70	71		
L	Ε ₆	O	a	D	Ε	N	U	T ₂₃	Ε	B	O	L	I
72					73					74			
Ε	R	S	T ₁₃	Ε	M	O	N ₃	T	R	Ε	H	U	S
75													
R	O	T	H	a	a	R ₈	G	Ε	B	I	R ₉	G	Ε ₂₀

M₁ a₂ N₃ C₄ H₅ Ε₆ R₇ G₈ R₉ Ε₁₀ I₁₁ S₁₂ T₁₃

Ε₁₄ H₁₅ Ε₁₆ Ε₁₇ R₁₈ W₁₉ Ε₂₀ I₂₁ S₂₂ T₂₃

Und nun die Gewinner unseres Rätsels der letzten Ausgabe:

Der 1. Preis ging an Frau E. Droste, Reichenbacher Hof 3.
 Den 2. Preis gewann Herr Albert Pawlitzky, Ostlandstr. 15.
 Über den 3. Preis darf sich Frau Elli Kolbus, Schweriner Str. 16, freuen.

Herzlichen Glückwunsch!

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
14		3		11	15						16	
17				18				1		19		13
20		6			21			22		23		
24	25		26		27			28		29		
30	14	31		32	8		33	34	35		36	
37			38		39		40	5			41	
42			12		43				44			
45		9	46	47	48		49			10		
50		51		52			53	54	55	56		
		4										
57			58		59	60		61	62			
63	64			7	65				66		2	
67												

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----

Waagrecht: 1.) Strafbare Hilfeleistung 14.) Tropische floristische Klebe 15.) Liegt rund 60 Millionen Jahre zurück 16.) Paßt hinter Geograph oder Kolon oder Gen 17.) Sie mündet nicht weit von Alt-Bunzlau in die Elbe und hinterläßt ein Gebirge 18.) Ein großer Menschenfreund 19.) Nach Nietzsche werden die einen dadurch schamhaft, die anderen frech 20.) Kommt vom Monte Rosa, fließt durch Vercelli und mündet in den Po 21.) Von hier aus gut zu empfangen (Abk.) 22.) Sol-

ches Recht findet man in Holland 23.) Vor Nieren zeigt sich ein Zusammenhang 24.) Niemand ist es gern, aber manche möchte einen schönen haben 26.) Diese Art finden die Engländer schick 27.) Diese Time schätzen sie besonders 28.) So eine Art Art 30.) Manche Könner bringen es dazu 37.) Obstquetschprodukt 38.) Milde oder gute, beide sind geschätzt 40.) Trägt mächtig zur Mississippifüllung bei 41.) Hinter a wird's Kunst (lat.) 42.) Heißt so, weil die Ems

dort mündet 43.) Zur Eröffnung des Suezkanals geschaffen 44.) Diese Wörter ersetzen Hauptwörter 45.) Gegenwartsbezogenes Adverb 46.) Der andere Teil unseres Bundeslandes 48.) Diese vogue ist in (frz.) 49.) Eigentlich die Eifrige 50.) Steht auf französischen Eisenbahnwagen 52.) Diese Auflage ist für den Autor besonders spannend 54.) Manchmal wird er absichtlich überhört 57.) Tokio hieß mal so 58.) Die Sprengkraft von Atomwaffen mißt man in Vielfachen von seiner (Abk.) 60.) Solche Tomaten können süchtig machen 61.) Für solche Männchen beginnt der Ernst des Lebens 62.) Diese Nomen sind sachkundig 63.) Die Eskimo nennen sich so 65.) Dieser Nikolaus leitete unsere mobil Machung ein 66.) Und dieser war ein Missionar, am Rhein 67.) Sitzt in Gehirn und Rückenmark

Senkrecht: 1.) Hat meist als Attribut: gemütlich 2.) Elisabeth, die Kurze 3.) Gegensatz zu Marsch 4.) Oft noch bei Dunkelheit erkennbar 5.) Angeheirateter 6.) Beethovens Bekannte 7.) Bei der Bundeswehr immer noch umstritten, nicht bei der Polizei 8.) Dieser ist ein Dadaist 9.)

Doppelköpfiger Monatsnamensgeber (lat.) 10.) Auch in der Apartheid kannte man es 11.) Solche Ruhe macht nervös 12.) Zwischen Poitiers und La Rochelle 13.) Sie hat Espelkamp 1973 vergrößert 19.) Solche Latsche sind schlacksig 25.) Wer einen guten hat, ist angesehen 29.) So heißen Deutsche selten, Franzosen öfter 31.) Moderner Telefonkomfort (Abk.) 32.) Ein Kathetenverhältnis (Abk.) 33.) Manchmal muß sie abgestochen werden 34.) Er schafft 30 waagrecht meistens 35.) Das muß es für Musikfreaks schon sein (engl. Abk.) 36.) Die Baronin 38.) Dort brachte 18 waagrecht die berühmte Konvention auf den Weg 39.) Wird manchmal jemandem aufgebunden 47.) Politiker betonen, wie sicher sie sei 51.) Manche Herren machen dies den Damen noch (frz.) 53.) Kinder machen damit auf dem Blasheimer Markt dem blasheimer Markt alle Ehre 55.) Vor Gott klingt es dunkel 56.) Den Feuervogel-Komponisten nannten seine Freunde so 58.) Paßt hinter addi, posi oder rela 59.) Man kann ihn formen oder hören 64.) Gas, das keine Verbindung will (ch.Kzz.) 66.) Ganztags, Garten oder Gütersloh (Abk.) ?

Unter den Einsendern des richtigen Lösungsworts werden folgende Preise aus dem Undugu-Laden verlost:

1. Kleiderhaken für Kindergarderobe, aus Sri Lanka
2. Lineal aus 12 verschiedenen Holzarten, aus Indien
3. Keramikbecher mit Fischmotiv, aus Indien

Einsendungen des Lösungsworts bitte bis zum 30. April 1999 an das Gemeindebüro, Rahdener Str. 15.



Abschied von der Glocke der Martinskirche am 5.12.1998. Die Andacht hielten Pfr. V. Neuhoff (li) und Pfr. V. Kuhle-mann (re) aus Stift Quernheim.

Bronzeglocke der Martinskirche: Abschied von Espelkamp

Eine Leihgabe war es, deren vertrauter Klang die Christen der Espelkamper Martins-Gemeinde über Jahrzehnte hinweg zu Gebet und Andacht eingeladen hatte. Nun gab sie selbst, die in den Nachkriegsjahren von Stift Quernheim nach Espelkamp gelangte große Bronzeglocke, Anlass zur gottesdienstlichen Besinnung. Zusammen mit Gästen aus der Kirchengemeinde Stift Quernheim versammelten sich am frühen Nachmittag des 5. Dezembers 1998 in der Espelkamper Martinskirche rund 40 Gläubige vor „ihrer“ Glocke: die einen, um der bevorstehenden Rückführung der Bronzeglocke in ihre eigentliche „Heimat“ zu gedenken, die anderen, um Abschied zu nehmen von der Glocke, die zwar ihr Eigentum nie gewesen war, der sie sich jedoch über Jahrzehnte hinweg verbunden gefühlt hatten.

Vor der im Mittelgang der Martinskirche aufgestellten Glocke erinnerte Pfarrer Volker Neuhoﬀ an die Geschichte der 1845 für das Stift Quernheim gegossenen Glocke. Er rief der zur Andacht versammelten Gemeinde noch einmal ins Gedächtnis, wie die Glocke auf Espelkamper Gebiet zum ersten Mal am 20. August 1950 am Feuerlöschteich, dem heutigen Waldfreibad, erklang, wie sie bald danach zwischen zwei Bäumen vor dem damaligen Steilhaus, der heutigen Martinskirche aufgehängt wurde und 1972 ihren Platz im neu errichteten Glockenturm bekam.

Damals seien alle Beteiligten davon ausgegangen, dass die Glocke auf lange Sicht in Espelkamp verbleiben würde. Denn ein Ersatz der Stift Querner Stahlglocken durch ein Bronzegeläut stand nicht in Aussicht. Dies änderte sich 20 Jahre später, als bei einer Kontrolle des Stift Querner Glockengerüsts bedrohliche Schäden zu Tage traten und sich bei genauerem Hinsehen herausstellte, dass auch die aus dürrftigem Nachkriegsmaterial gegossenen Stahlglocken marode und zu ersetzen waren. Die zuständige Landesfinanzverwaltung als Patronats-herrin der Stift Querner Kirche entschied sich dafür, ein neues Bronzegeläut anfertigen zu lassen, das auf der nach Espelkamp ausgeliehenen Glocke aufbaut.

Dass unter diesen veränderten Bedingungen die geliehene Glocke zurückzugeben war, daran

konnte auch in Espelkamp kein ernsthafter Zweifel bestehen. So wurde sie am 1. Dezember 1998 abgehängt und, bis zu ihrem endgültigen Rücktransport nach Stift Quernheim, für einige Tage noch in der Martinskirche aufgestellt.

Für die Martinsgemeinde dankte Pfarrer Neuhoﬀ der Stift Querner Kirchengemeinde ausdrücklich dafür, dass sie der damals im Aufbau begriffenen Martinsgemeinde die Glocke geliehen hat; ihr Klang sei vielen Menschen in der Anfangszeit von Espelkamp-Mittwald zum Zeichen des Willkommenseins und der Heimat geworden. Seit jeher sei es zentrale Aufgabe der Glocke, Christen zum Gebet zu rufen. Dies werde auch künftig so sein; wenn nicht mehr in Espelkamp, so doch in Stift Quernheim.

Diesen Gedanken aufnehmend, wandte sich Pfarrer Volker Kuhleemann aus Stift Quernheim im Namen seiner Gemeinde an die Espelkamper. Nicht leicht gefallen sei der Entschluss, die Espelkamper um die Rückgabe der Bronzeglocke zu bitten. Auch schmerze es feststellen zu müssen, dass der Glocke in der Kirchengemeinde Stift Quernheim durchaus nicht immer die Wertschätzung zugekommen sei, die ihr heute beigemessen werde. Kein Widerstand habe sich geregt, als die Glocke für Rüstungszwecke habe eingeschmolzen werden sollen. Diese Umkehrung der biblischen Forderung „Schwelter zu Pflugscharen“ dürfe sich nicht wiederholen. Und nach dem Zweiten Weltkrieg glaubte man in Form des neuen stählernen Geläuts einen akzeptablen Ersatz gefunden zu haben. Heute, wo der früher für utopisch gehaltene Wiederaufbau des Stift Querner Bronzegeläuts Wirklichkeit geworden ist, sei man dankbar, dass die dafür wichtigste Glocke unversehrt erhalten sei.

Zum Abschluss der bewegenden Andacht gab es für die Espelkamper Gelegenheit, ihre guten Wünsche und Grüße an die Stift Querner Kirchengemeinde auf Bildpostkarten mit dem Motiv der Espelkamper Weihnachtsskrippe niederzuschreiben.

Die Glocke ist für Espelkamp keineswegs „verloren“: Seit Weihnachten ist ihr Geläut in Stift Quernheim an historischer Stelle anzuhören.

Hartwig Berges

Ein musikalischer Rückblick auf das Jahr 1998

Mit großer Dankbarkeit darf ich auf das Jahr 1998 zurückblicken. Obwohl die musizierenden Gruppen am Anfang des Jahres eine Vakanzzeit zu überbrücken hatten, konnten wir seit meinem Dienstbeginn im Mai doch schnell musikalisch und menschlich zueinander finden. Alle Gruppen haben sich in ihrer Besetzung stabilisiert und vor allem sehr viel Einsatz gezeigt. Als besondere Höhepunkte wären die musikalische Vesper zur Reformation, das Konzert zum 1. Advent und das Gospelkonzert zu nennen. Ich möchte allen Aktiven für ihr Engagement herzlich danken, vor allem auch den zahlreichen Helfern im Hintergrund, die mir organisatorische Arbeit abgenommen haben. Ohne diesen Einsatz wäre die kirchenmusikalische Arbeit nicht möglich gewesen.

Einiges ist leider zurückgeblieben, so zum Beispiel die Wiederbelebung des Kindermusiktheaters. Durch die zusätzlichen Aufgaben auf kreiskirchlicher Ebene und Aufbauarbeit in den anderen Bereichen fehlt einfach die Zeit. Dieser Mißstand soll möglichst schnell beseitigt werden.

Ich möchte noch darauf hinweisen, daß in allen musizierenden Gruppen neue Mitglieder herzlich willkommen sind. Es ist auch möglich, einfach einmal probeweise dabei zu sein. Probenzeiten und -orte sowie meine Telefonnummer entnehmen Sie bitte den letzten Seiten des Gemeindebriefes.

Vielleicht möchten Sie auch finanziell unsere Arbeit unterstützen, einen Hinweis auf den Förderkreis Kirchenmusik finden sie in den Jahresprogrammen, die in den Kirchen ausliegen.

Als nächstes erwarten uns zwei interessante Konzerte:

Samstag, 17. April 1999, 18 Uhr Thomaskirche

„Vergnügte Ruh“

Johann Sebastian Bach: Kantate Nr. 170 „Vergnügte Ruh“

Georg Friedrich Händel: Orgelkonzert g-moll

Kammermusik des Barock

Friedemann Engelbert (Vermold), Altus

Roger Bretthauer, Orgelpositiv

Ein Kammerorchester mit Musikern aus Amsterdam auf historischen Instrumenten

Eintritt 10.- (Schüler, Studenten 6.-)

Dieses Konzert ist ein Versuch, Bachs Musik im authentischen Klangbild zu musizieren. Alle gespielten Instrumente sind in alter Bauweise gefertigt, die Ausführenden haben sich bereits intensiv mit historischer Aufführungspraxis beschäftigt. Dazu gehört auch, daß die Altstimme in der Bachkantate von einem Sänger übernommen wird. Für den Altus Friedemann Engelbert liegt dieses Konzert unmittelbar vor seinem Abschlußexamen in Amsterdam als Schüler von Prof. Peter Kooy, einem der etabliertesten Sänger im Bereich der historischen Aufführungspraxis. Ein nicht alltägliches Hörerlebnis!

Samstag, 29. Mai 1999, 20 Uhr, Thomaskirche

Schwedisch-Deutsches Chorkonzert

Ursula Karla (Bünde), Alt

Mitglieder des Symphonieorchesters Lübecke

Chor der Caroli-Kirchengemeinde der Partnerstadt Borås, Leitung und Orgel Dr. Sverker Jullander

Kantorei der Martinsgemeinde, Leitung Roger Bretthauer

Es liegt sehr nahe, sich am Festwochenende zur 50-Jahr-Feier Espelkamps auf die Partnerschaften zu besinnen und gemeinsam mit dem Chor der Caroli-Kirchengemeinde der Partnerstadt Borås unter der Leitung von Dr. Sverker Jullander ein Konzert zu gestalten. Der Romantiker Felix Mendelssohn Bartholdy soll im Mittelpunkt des Abends stehen. Musiziert werden gemeinsam drei geistliche Lieder op. 96 und die Kantate „Verleih uns Frieden gnädiglich“. Der international anerkannte Organist Dr. Sverker Jullander wird eine Mendelssohn-Sonate auf der Thomasorgel spielen. Dazu treten Chor-Motetten der sowohl schwedischen als auch deutschen Musikgeschichte des 16. bis 20. Jahrhunderts. Herzliche Einladung!

Ihr Roger Bretthauer

Neue Fairneß auf dem Spielfeld

Fußbälle aus Pakistan

Rechtzeitig zur Fußball-WM waren sie erstmals zu haben: fair gehandelte Fußballbälle aus Pakistan.

Durch die Aktion „Fair Pay - Fair Play“ ist es dem Fair Trade e.V. in Zusammenarbeit mit der gepa gelungen, nicht nur auf das Problem der Kinderarbeit in der Fußballproduktion aufmerksam zu machen, sondern mit den fair gehandelten Fußballbällen auch eine konkrete Alternative vorzustellen.

80% der Weltproduktion an Fußballbällen kommen aus dem pakistanischen Sialkot und Umgebung, bislang überwiegend in Heimarbeit hergestellt, an der sehr häufig auch Kinder beteiligt sind. Die auf den ersten Blick naheliegende Lösung, nur noch erwachsene Näherinnen und Näher zu beschäftigen, greift zu kurz, wenn nicht gleichzeitig auch das Grundproblem angegangen wird, nämlich die zu geringen Familieneinkommen.

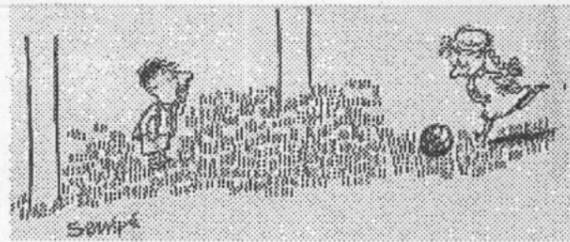
Die Kinderarbeit nicht nur abzuschaffen, sondern überflüssig zu machen: darum geht es dem Fair Trade e.V., der gepa und ihren Handelspartnern in Pakistan. Die fair gehandelten Bälle werden ebenfalls in Sialkot hergestellt, doch im Unterschied zur herkömmlichen Produktion erhalten die Näherinnen und Näher für ihre Arbeit eine bessere Bezahlung als üblich, so daß ihre Kinder bei der Produktion nicht mitarbeiten müssen.

Finanziert werden die höheren Löhne durch den Mehrpreis, den die gepa für die Bälle bezahlt. Je nach Qualität sind es 3,60 oder 1,80 DM pro Ball. Die Bälle werden unter Ausschluß von unnötigem Zwischenhandel von der gepa importiert und hierzulande in Weltläden und Aktionsgruppen verkauft. Insbesondere deren Engagement ist es zu verdanken, daß das Interesse sowohl von Einzelkunden als auch von Sportvereinen an den fair gehandelten Bällen sehr groß ist.

Für 1998 wird das Ziel von 100.000 verkauften

Bällen in Europa erreicht werden. Die gepa hat ihr Angebot inzwischen erweitert: Neben Fußballbällen in zwei Qualitäten wurden nun auch Volleybälle, Beach-Volleybälle und Kinderfußbälle ins Sortiment aufgenommen.

Der **UNDUGU-LADEN** möchte diese Aktion unterstützen und nimmt **Bestellungen** für Fußballbälle aus Pakistan entgegen. Diese Fußballbälle sind zwar teurer als im Handel üblich, aber mit dem Mehrpreis kann den Arbeiterinnen ein höherer Lohn gezahlt werden, so daß ihre Kinder nicht zur Kinderarbeit gezwungen sind und die Schule besuchen können. Wer gute Kontakte zu Sportverbänden und Schule hat, möge sie auf diese Aktion aufmerksam machen nach dem Motto: „Kinder helfen Kindern!“ - „Jugendliche helfen Jugendlichen!“ Es ist eine Aktion der Hilfe zur Selbsthilfe.



UNDUGU
Laden

Öffnungszeiten:

jeden Dienstag
von 10.00 Uhr - 12.00 Uhr

jeden Mittwoch
von 16.00 Uhr - 18.00 Uhr

Brigitte Schubel

Gottes zärtliche Berührung – Weltgebetstagsliturgie aus Venezuela

Der Weltgebetstag der Frauen wird in rund 170 Ländern am ersten Freitag im März begangen. Er ist eine ökumenische Basisbewegung. In jedem Jahr wird der Gottesdienstentwurf von Christinnen aus einem anderen Land oder einer Region erarbeitet. Sie wollen damit auf ihre Lebenssituation, auf Unterdrückung und Menschenrechtsverletzungen aufmerksam machen. In diesem Jahr stammt die Ordnung für den Weltgebetstag aus Venezuela.

In Venezuela ist viel Brutalität zu Hause: von Staats wegen, aber auch in den Elendsvierteln von Caracas und zwischen Menschen, die große Geschäfte machen und den vielen, die kein Geld haben, um sich und ihre Kinder zu ernähren. Für die Weltgebetstagsfrauen in Venezuela ist Gott der ganz andere, der zärtliche, der tröstet, der mütterlich-väterliche, den Jesus offenbarte. „Gottes zärtliche Berührung“ – unter diesem Thema haben die Frauen aus Venezuela die Gottesdienstordnung erarbeitet. Die Botschaft steht quer zu den sogenannten Realitäten des täglichen Lebens. Für viele in Europa ist Venezuela noch immer das lateinamerikanische Ölland mit einem für diese Region ungewöhnlichen Wirtschaftsboom. Das aber ist längst vorbei. Heute leben 85 Prozent der 23 bis 25 Millionen Einwohner (Tendenz steigend) in Armut. Der „Machismo“, der Männlichkeitswahn, führt dazu, daß Elend und Armut vor allem weiblich sind. Vielen Frauen wird Gewalt angetan. In ihrer Liturgie sprechen die venezolanischen Christinnen das deutlich aus und erbitten unsere Fürbitte für die hungernden Kinder in ihrem Land, für obdach- und arbeitslose Frauen und Mütter und für die vielen sehr jungen Mädchen, die viel zu früh schwanger werden und oft genug an verzweifelten Abtreibungsversuchen sterben.

Weltweit wird der Überlebenskampf vieler Frauen und Kinder immer härter und brutaler. So dringend, wie sie das täglich Brot brauchen, sehnen sie sich nach Liebe in ihrem Alltag und nach einem Gott, der fürsorglich und mütterlich ist. Der nicht droht und Angst macht, sondern zärtlich nah ist. Die Verfasserinnen der Liturgie verkünden mit drei Bibeltexten diese Nähe Gottes:

Der Prophet Hosea spricht von Gott im Bild einer Mutter, die ihr Kind zärtlich auf dem Arm hält und ihm zu essen gibt; im Markusevangelium ruft Jesus in Gottes Namen die jungen Mütter mit ihren Kindern zu sich; Lukas verkündigt mit der Heilung der blutenden Frau Gottes Zärtlichkeit als heilende Zuwendung, seine zärtliche Berührung als Geheimnis des Glaubens.

Der Gottesdienst aus dem spanisch sprechenden Venezuela beginnt und endet mit dem Segenswunsch: *Benediccion – Dios te bendiga. Gott segne dich und mich und alle seine Menschen, die sich nach Liebe sehnen.*

(Renate Kirsch)

Am 28. Februar überträgt das ZDF um 9.30 Uhr einen Fernsehgottesdienst zum Weltgebetstag aus der Paul-Gerhardt-Kirche in Stein.

Der Gottesdienst zum Weltgebetstag wird in Espelkamp gefeiert am Freitag, dem 5. März um 18:00 Uhr in der Kath. St.-Marien-Kirche, Isenstedter Straße.

Volker Neuhoff

Pfarrer:

- Pfarrbezirk West:
Pfarrer Rüdiger Bonke
Tannenberglplatz 1 ☎ 32 11
- Pfarrbezirk Ost:
Pfarrer Friedrich-Wilhelm Hageböke
Brandenburger Ring 52 ☎ 89 90
- Pfarrbezirk Mitte:
Pfarrer Volker Neuhoff
Kantstraße 3 ☎ 41 93
- Ludwig-Steil-Hof:
Pfarrer Hans-Georg Nagel ☎ 564-0
Pfarrer Udo Tanzmann ☎ 564-0

Gemeindebüro:

Brunhilde Fleer
(Mo. - Fr. 8 - 12 Uhr; Di. + Do. 15 - 17 Uhr)
Rahdener Straße 15 ☎ 44 15

Haus der Jugend:

Nelli Rack
Rahdener Straße 15 ☎ 84 84

Haus der Landeskirchlichen Gemeinschaft:

Memeler Straße 7 ☎ 9 68 72

Kindergärten / Kindertagesstätte:

- Brandenburger Ring 16 a
Frau Hiller ☎ 42 11
- Gabelhorst 29 a
Frau Wickemeyer ☎ 89 48
- Kantstraße 1
Frau Simes ☎ 40 80

Hausmeister:

Arnhold Steffan ☎ 44 15

Kantor

Roger Bretthauer ☎ 93 54 89

Küsterinnen und Küster:

- Martinskirche, Rahdener Str. 13:
Arnhold Steffan ☎ 44 15
- Michaelskirche, Tannenberglplatz:
Heidrun Wiegmann ☎ 74 68
- Thomaskirche, Brandenb. Ring Ecke Isenstedter Str.:
Margot Hageböke ☎ 89 90

Jugendreferent

Gerhard Sauerbrey ☎ (0 57 71) 46 90

Arbeitskreis Alkohol und Obdach

der evangelischen Martinsgemeinde:
Café, Mo. u. Fr. 16 - 19 Uhr
Büro, Di. u. Do. 9 - 13 Uhr, Mi. 15 - 19 Uhr
Hirschberger Weg 39 ☎ 2 97 09

Beratungsstelle für Abhängigkeitskranke

des Diakonischen Werkes Lübbecke:
☎ (0 57 41) 31 84 31

Beratungsstelle für Asylbewerber

des Diakonischen Werkes Lübbecke:
☎ (0 57 41) 27 00-86

Beratungsstelle für Aussiedler Espelkamp

des Diakonischen Werkes Lübbecke: ☎ 88 81

Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche

des Diakon. Werkes Lübbecke: ☎ (0 57 41) 95 59

Ev. Beratungsstelle für Familienplanung, Schwangerschaftskonflikte, Sexualfragen und Sexualpädagogik

des Diakon. Werkes Minden: ☎ (05 71) 3 20 10 23

Beratung in Ehe- und Lebensfragen:

Anmeldung über das Diakonische Werk Minden
☎ (05 71) 2 32 32

Diakoniestation Espelkamp:

Ambulante Alten- und Krankenpflege
Rahdener Straße 15 ☎ 36 22

Familien- und Altenpflege

des Diakonischen Werkes Lübbecke:
☎ (0 57 41) 27 00-37

Frauentreffpunkt Hexenhaus:

Frauenberatungsstelle, Frauenhaus, FrauenWohnen
Im Walde 5 ☎ 9 73 70

Jugendgemeinschaftswerk Espelkamp:

Beratungsstelle für jugendliche Aussiedler
Rahdener Straße 15 ☎ 66 83

Kindersorgentelefon:

gebührenfrei ☎ (08 00) 111 0 333

Telefonseelsorge:

gebührenfrei ☎ (08 00) 111 0 111



Gottesdienste:

Michaelskirche 8.30 Uhr
Martinskirche 10.00 Uhr (1. So. im Monat)
Thomaskirche 10.00 Uhr (nicht 1. So. im Monat)

(Änderungen siehe Monatsblatt)

Gottesdienste mit Abendmahl:

An jedem 1. Sonntag im Monat in der
Michaels- und Martinskirche;
an jedem 3. Sonntag im Monat in der
Thomaskirche



Kindergottesdienst:

sonntags, Michaelskirche 11.15 Uhr

Kindernachmittag:

Martinshaus,
letzter Samstag im Monat 15.00 - 17.00 Uhr



Friedensgebet

An jedem Montag um 19.00 Uhr im
Martinshaus

Evangelische Anstaltskirchengemeinde Ludwig-Steil-Hof Gottesdienst



jeden Samstag 9.45 Uhr im Volkeninghaus



Bibelstunden

mittwochs, 18.00 Uhr, Michaelshaus
donnerstags, 19.30 Uhr und sonntags,
17.00 Uhr, Haus der Landeskirchlichen
Gemeinschaft, Memeler Straße

Altentagesstätte

montags bis freitags,
14.30 - 17.30 Uhr, Bürgerhaus
dienstags und mittwochs
Mittagstischangebot mit Anmeldung



Theatergruppe

mittwochs, 19.30 Uhr,
Michaelshaus

Kantorei

mittwochs, 19.30 Uhr, Martinshaus

Jugendchor

donnerstags, 19.00 Uhr, Martinshaus



Posaunenchor

dienstags, 18 Uhr, Martinshaus
dienstags, 18.30 Uhr, Michaelshaus



CVJM

Jugendtreffpunkt Michaelshaus:

Öffnungszeiten

Montag 16.00 - 19.00
Mittwoch 16.00 - 19.00
Freitag 16.00 - 19.00

Helferkreis

Dienstag 17.00
good news - Bibelclub
Freitag 19.00

Turnhalle der Birger-Forell-Realschule:

Fußball

Mittwoch 16.00 - 17.00 14 - 16-jährige
Mittwoch 17.00 - 18.00 17 Jahre u.ä.

Martinskeller:

Helferkreis

Montag 15.00 Uhr
Mädchentreff ab 13 Jahre
Freitag 17.00 - 20.00
Jungentreff ab 13 Jahre
Samstag 17.00 - 20.00

Sportgruppen

nach Vereinbarung

Hausbibelkreis:

montags 19.30 Uhr;
Kontaktadresse: Ehepaar Wiens,
Steinweg 1, Espelkamp, 05772 - 5346

Offene Jugendarbeit

Jugendcafé im Martinshaus



Öffnungszeiten

montags
16.00 - 18.00 Uhr Mädchen-Café
dienstags 16.00 - 20.00 Uhr
18 Uhr Fußballgruppe in der Ostlandschule
mittwochs 15.00 - 20.00 Uhr
18.00 Uhr Mitarbeiterbesprechung
donnerstags
15.30 - 16.00 Uhr Hausaufgaben-Treff
16.00 - 20.00 Uhr
freitags 15.00 - 20.00 Uhr
Fete jeden 1. Freitag im Monat
von 19.00 - 21.00 Uhr ab 12 Jahre
von 21.00 - 23.00 Uhr ab 16 Jahre

außerdem:

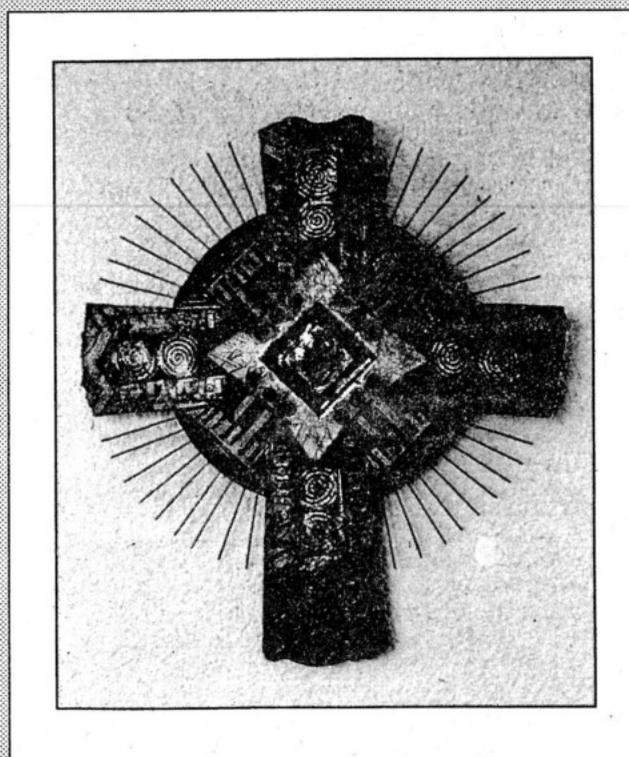
- Back- & Küchen-Treff
- Spieltourier Treff
- jeden Tag Billard - Kicker - Tischtennis

mit: Nelli Rack

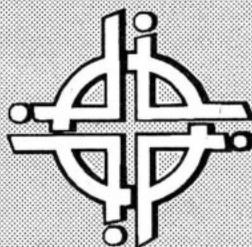
Bei uns wird kein Alkohol ausgeschenkt!

Frauen aller Konfessionen
laden ein

Weltgebetstag



Gottes zärtliche Berührung



Freitag, 5. März 1999, 18:00 Uhr
Kath. St.-Marien-Kirche